



IMPRODOVA

Factsheet

Zusammenarbeit in multiprofessionellen Teams

Herausforderungen bei der Zusammenarbeit in multiprofessionellen Teams

- Unterschiedliche organisatorische Aufgaben, Visionen, Werte, Ziele und Absichten
- Unterschiedliche Regeln, Vorschriften und Arbeitsmechanismen
- Unterschiedliche Werkzeuge und Instrumente zur Bewertung und Meldung des Risikos häuslicher Gewalt
- Die von verschiedenen Professionen gesammelten Daten sind aufgrund von Unterschieden in der Art und Weise der gesammelten Daten, der Art und ihrer Erfassung, der Datenspeicherung und des Datenmangels nicht vergleichbar
- Unterschiede im Verständnis dessen, was häusliche Gewalt und die Auswirkungen bei verschiedenen Professionen ausmacht
- Mangelndes Verständnis für die Rolle und Verantwortlichkeiten der verschiedenen Professionen
- Hohe Personalfuktuation in Organisationen beeinträchtigt die Kommunikation, da es Zeit braucht, bis Vertrauen entsteht
- Die von Einzelpersonen und Organisationen unterschiedlich verwendeten Definitionen und Bezeichnungen

Beispiel: Opfer von häuslicher Gewalt

- „Opfer“ (Strafrechtssystem)
- „Überlebende/r“ (Organisationen die mit Opfern arbeiten)

- „Patient/in“ (Gesundheitssystem)
- „Mieter/in“ (Wohnungsdienste)
- „Dienstleistungsnutzer/in“ (Wohlfahrtsagenturen)
- „Klient/in“ (Sozialfürsorge für Erwachsene).

Was macht eine erfolgreiche Zusammenarbeit aus?

Ein Verständnis der Herausforderungen, die mit der Arbeit in einem multiprofessionellen Team verbunden sind, kann dazu beitragen, die Komponenten einer erfolgreichen Zusammenarbeit zu identifizieren.

Für eine wirksame Zusammenarbeit zwischen mehreren Einrichtungen ist es von wesentlicher Bedeutung, dass alle Partner eine klare und gemeinsame Vision haben mit klar formulierten und vereinbarten Zielen und Vorgaben. Genauso wichtig ist es, dass die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in allen Organisationen den Auftrag und die Ziele der Zusammenarbeit kennen und Gelegenheit hatten, etwaige Missverständnisse oder Fragen zu klären.

Damit alle Dienste effektiv arbeiten können, ist es wichtig, die Bedürfnisse aus der Perspektive der verschiedenen Interessengruppen zu verstehen, einschließlich der Praktiker und Praktikerinnen an vorderster Front.

Komponenten einer erfolgreichen organisationsübergreifenden Zusammenarbeit

Es ist unerlässlich, einen gemeinsamen Ansatz zu verfolgen, bei dem verschiedene Professionen zusammenarbeiten, um auf intelligente und effektive Weise zu kooperieren.

Es ist sehr wichtig, dass die Rollen der verschiedenen Fachkräfte, die im multiprofessionellen Teams arbeiten, verstanden und klar definiert werden. Fachleute in verschiedenen Organisationen und unterschiedlichen Disziplinen bringen unterschiedliche, aber sich ergänzende, Fachkenntnisse mit. Zum Beispiel werden die Fachkenntnisse, das Wissen und die Fähigkeiten einer Pflegekraft in der Praxis völlig anders sein als die eines Sozialarbeiters. In ähnlicher Weise bringt ein Polizeibeamter ganz andere Erfahrungen und Kenntnisse mit als ein Berater für häusliche Gewalt.

Ein angemessener und rechtzeitiger Informationsaustausch ist sehr wichtig. Es sollte klare Mechanismen und Protokolle für den Informationsaustausch zwischen den Behörden geben - und diese sollten vom Management gefördert und überwacht sowie durch kompatible IT-Systeme unterstützt werden. Ein wirksamer Informationsaustausch beruht auf offener Kommunikation und Zusammenarbeit und erleichtert die Verwendung einer gemeinsamen Sprache unter verschiedenen Fachleuten.

Gemeinsame Schulungsveranstaltungen für verschiedene Professionen sind ebenfalls eine gute Strategie, um eine gemeinsame Sprache zu entwickeln.

Genauso wichtig sind Monitoring, Evaluierung und Audit, da sie dazu beitragen, Stärken, Schwächen, Chancen und Herausforderungen für die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Einrichtungen zu erkennen.

Prinzipien der Zusammenarbeit in multiprofessionellen Teams

- Verstehen, dass ohne wirksame Prävention und frühzeitige Intervention häusliche Gewalt oft in ihrer Schwere eskaliert, und es deshalb wichtig ist, alle Anstrengungen zu unternehmen, um erwachsene und kindliche Opfer früher zu erkennen und zu unterstützen.

- Der Sicherheit der Opfer und ihrer Kinder Vorrang geben, wenn man Interventionen in Erwägung zieht und sofort nach Bekanntwerden des Schadensrisikos handeln.
- Daten über alle Vorfälle häuslicher Gewalt sollten aufgezeichnet, analysiert und mit der Leitung von Einrichtungen, die regelmäßig und angemessen zusammenarbeiten, ausgetauscht werden.
- Bei der ersten Kontaktaufnahme mit den Diensten sollte die informierte Zustimmung des Opfers eingeholt werden, um sicherzustellen, dass Informationen zwischen den Behörden bei Bedarf ohne unnötige Verzögerung ausgetauscht werden können.
- Die Vertraulichkeit und Privatsphäre respektieren, wo immer möglich, und die Risiken verstehen, die mit dem Informationsaustausch im Zusammenhang mit häuslicher Gewalt verbunden sind.
- Entwicklung und Befolgung gemeinsamer Richtlinien und Verfahren, um den Informationsaustausch zwischen verschiedenen Organisationen zu lenken.
- Sicherstellen, dass Opfer mit Respekt und Würde behandelt werden, indem man ihnen zuhört und ihren Erfahrungen Glauben schenkt und ihnen versichert, dass sie niemals schuldig sind.
- Befähigung von Opfern häuslicher Gewalt, wo immer möglich, gut informierte Entscheidungen für sich selbst zu treffen. Man sollte keine Entscheidungen für sie ohne ihre Beteiligung treffen.
- Sicherstellen, dass die Dienste auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der Opfer und Überlebenden unter Berücksichtigung ihres Alters, ihrer Behinderung, ihres Geschlechts, ihrer Rasse oder ethnischen Zugehörigkeit, ihrer Religion oder Weltanschauung,

ihrer sexuellen Orientierung eingehen. Man sollte erkennen, dass solche Unterschiede nicht als Entschuldigung für die Annahme oder Ausübung von häuslicher Gewalt oder anderen schädlichen Praktiken dienen dürfen.

Beispiele guter Praxis

Es wurden in Deutschland im Rahmen des EU-Projekts IMPRODOVA (www.improdova.eu) verschiedene Beispiele guter Praxis der Zusammenarbeit in multiprofessionellen Teams identifiziert.

Berliner Initiative gegen Gewalt an Frauen (BIG e.V.)

Die 1993 gegründete "Berliner Initiative gegen Gewalt an Frauen" (im Folgenden: BIG) setzt sich dafür ein, die Lebensbedingungen von Frauen, die von häuslicher Gewalt betroffen sind, und ihrer Kinder zu verbessern.

BIG setzt sich dafür ein, soziale und berufliche Bedingungen im Bereich der Ersthilfe auf häusliche Gewalt zu schaffen, die die Inzidenz häuslicher Gewalt verringern und den von häuslicher Gewalt Betroffenen besseren Schutz und angemessene Unterstützung bieten. Dazu gehört die Stärkung der Rechte der Opfer und die Gewährleistung, dass misshandelnde Männer für ihre Handlungen zur Verantwortung gezogen werden. Nur wenn die Praktiken in allen relevanten Bereichen verbessert werden, hält man dies für möglich und nachhaltig. Um diese Arbeit durchführen zu können, ist daher ein multiprofessionelles, gut vernetztes und aktives Netzwerk und ein kooperativer Ansatz erforderlich.

BIG umfasst drei Arbeitseinheiten: BIG-Koordination, BIG-Hotline und BIG-Prävention.

Die BIG-Koordination etabliert eine interorganisationale Zusammenarbeit, indem sie alle relevanten Berufsgruppen und gesellschaftlichen Kräfte, die mit häuslicher Gewalt zu tun haben, einbezieht und für sie effiziente Kooperationsstrukturen schafft.

Sie konzentriert sich auf die drei Gruppen, die an häuslicher Gewalt beteiligt sind (Opfer, Kinder und Täter bzw. Täterin), analysiert Praktiken oder Lücken, um dann Praktiken zu entwickeln oder zu verbessern, die den Schutz der Opfer verbessern und erhöhen. Ihre Arbeitsmethoden zielen darauf ab, zunächst Schwächen und Lücken in der Praxis durch Rückmeldungen von Opfern und dem Kooperationsnetzwerk zu identifizieren. Die identifizierten Probleme beziehen sich z.B. auf Schwierigkeiten mit Behörden oder in der Zusammenarbeit, fehlende Angebote für bestimmte Zielgruppen, Gesetzeslücken usw.

Die BIG-Koordination lädt dann die für einen Fall zuständigen Experten und Expertinnen ein, um gemeinsam Lösungen zu entwickeln, die im besten Fall in der Praxis umgesetzt werden können.

Das Kooperationsnetzwerk der BIG-Koordination

Die BIG-Koordination verfügt über ein extrem großes und breit gefächertes Kooperationsnetzwerk, an dem alle relevanten Akteure und Akteurinnen verschiedener Berufe und Institutionen beteiligt sind.

- Psychosozialer Sektor: alle Beratungs- und Interventionsstellen, Projekte und Initiativen im Kontext häuslicher Gewalt und verwandter Bereiche, alle Frauenhäuser und Frauenhäuser in Berlin sowie zahlreiche weitere in Deutschland, Asylunterkünfte, Jobcenter und viele mehr.
- Bereich der Kinder- und Jugendhilfe: insbesondere Jugendämter, Kindernotruf, Mädchenotruf und z.B. ein Kindertheater
- Gesundheitssektor: Krankenhäuser, Traumakliniken, die Berliner Ambulanz zum Schutz vor Gewalt zur Dokumentation der Verletzungen und S.I.G.N.A.L., eine weitere koordinierende NGO in Berlin, spezialisiert auf Interventionen im

Gesundheitssektor bei sexualisierter und häuslicher Gewalt

- Exekutive: Beamte und Beamtinnen der Polizei Berlin auf verschiedenen Ebenen von der Basis bis zum Hauptsitz
- Justizsektor: Rechtsanwälte, Bezirks- und Staatsanwälte, Familiengerichte
- Bildungssektor: Schulen und andere Bildungseinrichtungen, einschließlich Universitäten
- Politischer Sektor: alle relevanten Senatsverwaltungen und -, die Landeskommision gegen Gewalt, Integrationsbeauftragte des Berliner Senats, Gleichstellungsbeauftragte der Bezirke.

Arbeitsmaßnahmen

- Arbeitsgruppen treten oft nur für eine ganz bestimmte Frage oder ein ganz bestimmtes Dilemma zusammen. Ein Beispiel für eine solche Praxis ist eine Expertengruppe, die sich mit Risikobewertung und Fallkonferenzen befasst.
- Im Gegensatz zu den Arbeitsgruppen, die nur übergangsweise gebildet werden, gibt es auch eine Reihe regelmäßiger runder Tische. Ziel ist der Austausch von Informationen über aktuelle Entwicklungen, Anforderungen und Herausforderungen im Zusammenhang mit der Polizeiarbeit.

Ergebnisse der multiprofessionellen Zusammenarbeit

- Das Gewaltschutzgesetz (2002) geht auf eine Initiative der BIG-Koordination zurück.
- Die Berliner Definition von häuslicher Gewalt (2001) ist seit fast zwei Jahrzehnten gültig.
- Das Vorgehen der Polizei bei häuslicher Gewalt beinhaltet einen proaktiven Ansatz. Dies ist auch in den polizeilichen Qualitätsstandards verankert. Damit soll den Opfern der Zugang zu geeigneten

Unterstützungsangeboten erleichtert werden: Mit dem Einverständnis des Opfers gibt die Polizei Berlin die Kontaktdaten an die BIG-Hotline weiter und ein Berater bzw. eine Beraterin nimmt innerhalb kurzer Zeit telefonisch Kontakt mit dem Opfer auf.

- Gerade im Bereich der Aus- und Fortbildung ist durch die BIG-Koordination, die auch Schulungs- und Informationsveranstaltungen anbietet, viel erreicht worden. Das ist wichtig - schließlich ist die Weiterbildung eine wirksame Maßnahme, um die erzielten Ergebnisse in der Praxis zu festigen.

HAIP-Netzwerk (Hannoveraner Interventionsprogramm gegen häusliche Gewalt)

Das HAIP-Netzwerk wurde 1997 vom "Runden Tisch gegen Männergewalt in der Familie" (gegründet 1992) entwickelt und als Versuch, die Arbeit gegen häusliche Gewalt zu strukturieren, ins Leben gerufen und arbeitet seitdem erfolgreich als interdisziplinär vernetztes Programm.

Ziele des HAIP

1. Den von häuslicher Gewalt Betroffenen umfassenden Schutz, Hilfe und Unterstützung bieten.
2. Den Täter bzw. die Täterin zur Rechenschaft und Verantwortung ziehen und eine Verhaltensänderung erreichen.
3. Häusliche Gewalt durch eine vernünftig vernetzte Intervention aller Beteiligten verringern und eine nachhaltige langfristige Unterstützung, Beratung und Intervention sicherstellen.
4. Prävention, Information und Öffentlichkeitsarbeit fördern.
5. Öffentlich Stellung gegen häusliche Gewalt und für Geschlechtergerechtigkeit beziehen und eine an gesellschaftlichen Entwicklungen und

Notwendigkeiten orientierte Arbeit leisten.

Insgesamt strebt HAIP im Kampf gegen häusliche Gewalt eine proaktive, schnelle Reaktion gegenüber Opfern und Tätern bzw. Täterinnen von häuslicher Gewalt an.

Runder Tisch

Das größte Gremium ist der "Runde Tisch", der zweimal im Jahr zusammenkommt. Mitglieder und HAIP-Ausschüsse informieren sich gegenseitig über ihre Arbeit und Aktivitäten, die entsprechend dem Zweck des "Runden Tisches" durchgeführt werden. Sie treffen Entscheidungen über die Arbeit von HAIP, einschließlich Entscheidungen, die in die Politik gehen, entwickeln Meinungen zu aktuellen Themen und verteilen dementsprechend Arbeitsaufträge an die HAIP-Ausschüsse. Dazu gehören etwa 40 verschiedene Institutionen, darunter Frauenschutzhäuser, das Jugendamt, das Amt für Chancengleichheit, das medizinische Netzwerk, verschiedene Beratungsstellen, Staatsanwälte, Richter, Polizei und Vertreter aller politischen Fraktionen im Stadtrat.

Bausteine

Das Zentrum oder Herzstück des HAIP ist der Ausschuss, der sich mit konkreten Fällen befasst, die elf Bausteine. Sie arbeiten unabhängig und führen z. B. Fallbesprechungen insbesondere bei Fällen mit hoher Risikobewertung durch. Zusätzlich werden dort Aufträge und Themen des Runden Tisches sowie eigene Fragen, Falldarstellungen etc. bearbeitet. Darüber hinaus beteiligen sich die Bausteine an der Öffentlichkeitsarbeit von HAIP und organisieren Fachkurse, Vorträge, Schulungen und Seminare.

Quellen

Ali, McGarry (2020): Domestic Violence in Health Contexts: A Guide for Healthcare Professions

Berliner Initiative gegen Gewalt an Frauen (BIG e.V.): <https://www.big-berlin.info/>

HAIP-Netzwerk (Hannoveraner Interventionsprogramm gegen häusliche Gewalt): <https://www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/Verwaltungen-Kommunen/Die-Verwaltung-der-Landeshauptstadt-Hannover/Gleichstellungsbeauftragte-der-Landeshauptstadt-Hannover/Wir-f%C3%BCr-die-B%C3%BCrgerinnen-und-B%C3%BCrger/Hannoversches-Interventionsprogramm/%C3%9Cber-HAIP>